

TransCredo

eine zeitgemässe Ergänzung der Messe in c-moll von Wolfgang Amadeus Mozart

Zum Text

Eva Tobler

Die Entscheidung, Mozarts c-moll Messe zeitgenössisch zu ergänzen, stellt auch die Frage, ob die kompositorische Arbeit an einer Messe im 21. Jahrhundert noch gerechtfertigt ist. Dafür spricht, dass die Messordnung und ihre Themen eine perfekte liturgische Form sind, die über Jahrhunderte die christliche Kultur prägten. Diese formale Perfektion bewährte sich nicht nur im Gottesdienst, sondern auch im Konzertsaal. Eine Messe ist aber auch da nie nur reine Musik, denn sie behält auch im Konzertsaal ihren spirituellen Ausdruck. Dazu gehört der Anspruch des „vollbracht Habens“. Die Messe ist ein Akt, theologisch betrachtet eine Art Opferritus. Das Opfer wird in der Eucharistie vollzogen. Damit war ursprünglich die menschliche Pflicht gegenüber Gott erfüllt. Dies ist der antike und mittelalterliche Hintergrund der Messe.

Zur Aufgabe einer zeitgenössischen Bearbeitung gehört auch, sich mit dieser Tradition auseinanderzusetzen, mit einer Tradition, die heute Fragen und Zweifel hervorruft. Ganz grundsätzlich muss sich die Auseinandersetzung mit dem Akt der Messe in unsere gegenwärtige Welt hinein öffnen. Diese Öffnung aber schliesst die Verwendung der traditionellen lateinischen Messtexte, insbesondere des Credos, aus. Die Themen allerdings und die Zählung sollen beibehalten werden, sonst würde der Charakter der Messe zerstört. So habe ich zu den einzelnen Themen des zu ergänzenden Credo neue Texte geschaffen. Es sind sehr freie Bearbeitungen biblischer Texte zu den von Mozart nicht komponierten Artikeln. Sie sollen diese erklären oder auch nur in den Raum stellen, anstatt sie durch das „ich glaube“ zu bekennen.

Mozarts Komposition hört mit dem christologischen Bekenntnis „et homo factus est“ auf. Im ursprünglichen Credo bezieht sich diese Aussage auf die Menschwerdung Christi. Gleichzeitig liefert sie aber für die neuen Texte die Basis des Menschseins allgemein – Christi Menschsein ist auch das Thema des Menschseins in dieser Welt überhaupt. Dieser Grundsatz bestimmt die Textergänzungen. Sie sprechen nicht wie im Credo von einem Gegenüber (Gekreuzigter, Auferstandener, Heiliger Geist, Kirche, Ewiges Leben), sondern immer von uns. Dieser ganz anthropologische Ansatz führt konsequent zu den in den Text eingebrachten Nietzsche-Zitaten. Sie offenbaren das Wagnis und die beinahe Unmöglichkeit eines modernen Credos.

TransCredo – zur Musik

Ulrich Gasser

Die Anregung, Mozarts unvollendet gebliebene c-moll-Messe zeitgenössisch zu ergänzen, kam von Daniel Glaus, getragen vom Verein „Abendmusiken im Berner Münster“ und dem Musikfestival Bern. Es geht grundsätzlich darum, die Tradition der Messvertonung in unserer Zeit weiter-zuführen. Ausgehend von dem, was Mozart begonnen hat, muss es das Ziel sein, eine hier und jetzt glaubwürdige Messvertonung zu schaffen, die mehr sein soll als blosse Konzertmusik.

Mozarts musikalische Vorgabe bedeutet natürlich eine gewaltige Herausforderung, der man wohl nur mit einer radikalen Gegenposition begegnen kann, im Prinzip, wie Peter Zumthor es mit seinem Umgang mit dem Kölner Dom vorgemacht hat. Wie die neuen Texte von Eva Tobler nicht das „ich glaube“, die Glaubensgewissheit, in den Vordergrund stellen, so soll sich auch die Musik dem Fragenden und Zweifelnden öffnen. Die Struktur – eine Folge von „Sätzen“ – wird beibehalten, wobei jeder Satz auf elementare Formen und Gestalten – „Schläge“, Pausen, Akkor-de, Klangfelder – zurückgeführt wird. In gewissem Sinn ist es eine „musique pauvre“, die nichts behauptet noch zu „missionieren“ versucht, in ihrer Einfachheit aber dennoch Stellung bezieht.

Da den Texten nichts Emphatisches anhaftet, werden sie auch nicht gesungen, sondern von einem Sprecher rezitiert. Gesungen werden hingegen, einmal vom Solistenensemble, einmal vom Solobass, zwei Zitate aus „Der tolle Mensch“ und „Dem unbekannten Gott“ von Friedrich Nietzsche, poetische Texte, die die Position des modernen Menschen exemplarisch auf den Punkt bringen.